

Grüßwort des Botschafters Wepke Kingma zur Eröffnung der Ausstellung „Fotografien der Verfolgung der Juden. Die Niederlande 1940-45“ am 29.10.2019, Topographie des Terrors

Danke für Ihre Begrüßung und Einladung, sehr geehrter

Herr Professor Nachama

Sehr geehrter Staatsminister Roth

Geachte heer Somers, geachte heer Kok

sehr geehrte Frau Wensch, sehr geehrter Herr Hesse,

Verehrte Damen und Herren

Erst 2005 wurde der 27. Januar, der Auschwitz-Befreiungstag, als Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust von den Vereinten Nationen eingeführt.

Gedenken ist kein Naturgesetz sondern eine Kulturleistung.

Das gilt auch für Deutschland und die Niederlande.

Gedenken war in Bezug auf den zweiten Weltkrieg in den Niederlanden lange Zeit insbesondere auf das Totengedenken und den Tag der Befreiung von den deutschen Besatzern am 5. Mai 1945 ausgerichtet.

Dabei kam die Befreiung nicht über Nacht. Sie war vielmehr ein Prozess, der sich vom 5. September 1944 über einen langen

Hungerwinter mit über 20 000 zivilen Opfern hinzog. Die wiedererlangte Freiheit ist daher ein konstitutionelles Moment der heutigen Niederlande.

Als zu den jährlichen Feierlichkeiten 2012 in Breda mit dem damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck zum ersten Mal ein deutscher Redner eingeladen wurde, stand dies für einen grundlegenden Wandel unserer bilateralen Beziehungen. Seither geht das Vertrauen so weit, dass wir in Deutschland und den Niederlanden in der Lage sind, zusammen zu gedenken.

Mit dem Gedenken an den Holocaust allerdings taten sich die Niederlande schwerer als mit dem an die Befreiung. Hier musste sich erst ein Bewusstseinswandel vollziehen – vom Volk der Opfer in eine reife Gesellschaft, die Verantwortung übernimmt, auch für ihre teilweise Mittäterschaft.

1977 bekam Amsterdam ein öffentliches Auschwitz-Mahnmal, das der Künstler und Schriftsteller Jan Wolkers gestaltete. Er hält dem Himmel einen Spiegel aus gebrochenem Glas vor. Seit 2016 haben wir ein Nationales Holocaust Museum. Es war der erste Austragungsort der heute hier in Berlin zu eröffnenden Ausstellung.

In diesem Jahr nun wurde nach einem jahrelangen Streit mit Anwohnern beschlossen, dass Amsterdam ein weiteres, der Dimension der Juden-, Sinti- und Roma-Verfolgung in den

Niederlanden angemesseneres Monument für Opfer des Holocausts bauen kann. Das Denkmal soll aus 102 000 Steinen errichtet werden, auf denen jeweils der Name eines Holocaust-Opfers stehen soll. Entworfen wurde es vom polnisch-amerikanischen Architekten Daniel Libeskind.

Mehr als 100 000 Juden und Jüdinnen aus den Niederlanden haben den Holocaust nicht überlebt. Das sind etwa Dreiviertel aller damals im Land Lebenden. Die Frage, wie es dazu kommen konnte, ist komplex. Aber auch hier ist die Antwort keinesfalls, dass es über Nacht geschah.

Ein paar Eckpfeiler:

Eine Regierung im Exil.

Kein funktionierendes Parlament.

Verwaltende Generalsekretäre, die aus der Hoffnung heraus, das Volk möglichst unbeschadet durch die Besatzung kommen zu lassen, die Maxime einer weitgehenden Zusammenarbeit mit dem NS-Regime pflegten.

Dazu eine relativ starke faschistische Partei, die Nationaal-Socialistische Beweging, kurz NSB. Dieser kamen Randalen und Diskriminierung gegen Jüdinnen, Juden, Sinti und Roma gelegen.

Zugute halten muss man wiederum den verwaltenden Generalsekretären, dass sie sich stets weigerten, mit der NSB zusammen zu arbeiten – auch wenn sie die einzige, von der deutschen Wehrmacht zugelassene Partei war.

Hinzu kam, was die Historikerin Katja Happe, die 2017 eine erstes umfassendes Werk zur Judenverfolgung in den Niederlanden auf Deutsch vorlegte, „viele falsche Hoffnungen“ nannte.

Falsche Hoffnungen sogar auf Seite der gut integrierten niederländischen Jüdinnen und Juden. Sie erlebten sich als Teil der Gesellschaft, kannten Pogrome nicht und konnten sich nicht vorstellen, aus ihrem Umfeld herausgelöst zu werden.

Das zeigt uns wie wichtig es ist die Gefahr nicht nur im Hass gegen eine bestimmte Gruppe der Bevölkerung zu erkennen, sondern gerade auch in der Passivität und dem Nichts-tun der Mehrheitsgesellschaft.

All dies und vieles mehr, wie zum Beispiel auch die Rolle des Durchgangslagers Westerbork oder der niederländische Bahn , müsste natürlich noch sehr viel weiter ausdifferenziert werden.

**Genau das** schafft die Ausstellung „Fotografien der Verfolgung der Juden. Die Niederlande 1940-1945.“ Als erste umfassende Ausstellung zum Thema ist sie gleichzeitig das unfassbar wertvolle und präzise Produkt einer beispiellosen Recherche- und Archivarbeit

unter dem Dach des NIOD, des Instituts für Kriegs-, Holocaust- und Genozid-Studien,

in Zusammenarbeit mit dem Joods Kwartier,

dem Nationalen Holocaust Museum

und der Stiftung Topographie des Terrors.

Allen Beteiligten und Ausrichtern möchte ich daher meine Ehrerbietung, meinen Dank und meine große Anerkennung aussprechen. Was mit dieser Ausstellung geleistet wird, ist tatsächlich beispiellos. Es wird eine Zeitzeugenschaft in Bildern aus heterogenen Quellen geschaffen, die darum weiß, dass auch Bilder gelesen werden müssen.

Die Entzifferungs- und Einordnungsarbeit, die von dem Ausstellungsteam geleistet wurde, ist unschätzbar. –

„Wir sind gerettet, aber nicht befreit“, schrieb einst Norbert Wollheim, der das Konzentrationslager Auschwitz III überlebt hatte. In erster Linie gilt dieser Satz Wollheims sicherlich den seelischen Folgen, die Überlebende und deren Kinder sowie die Kinder und Nahestehenden der Ermordeten zu tragen hatten und haben. Aber er besitzt noch in einem viel breiteren Sinn Gültigkeit. Er gilt den politischen Aufgaben, die zu bewältigen waren und sind, um

Gesellschaftssysteme aufzubauen, die rechtlich und moralisch in der Lage sind, sich gegen jede Form von ideologischer, totalitärer und terroristischer Vereinnahmung zu verwahren. Eine solche Basis war für ein neues Vertrauensverhältnis in Europa ausschlaggebend. Dass wir durch diese Ausstellung erneut daran erinnern, tut Not.

Vielen Dank.

---